Kirchenbote

EVANGELISCHE LANDESKIRCHE DES KANTONS THURGAU | 126. JAHRGANG | NR.2 | FEBRUAR 2019

Sorgsam und lebenslustig

Die Veränderungen in der Altersstruktur der Bevölkerung fordern Kirchgemeinden heraus. Christine Luginbühl ist Ärztin, aktive Seniorin, engagiert sich für schwerstkranke Menschen und zeigt damit das Spannungsfeld auf. *Seiten 4 und 5*

Bild: pd

Konkreter

Wie er die Evangelische Landeskirche Thurgau in die Zukunft führen möchte, verrät der Kirchenrat in seinem Zwischenbericht an die Synode. *Seite 3*

Überspitzter

«Cartoons dürfen zynisch sein und auch mal polarisieren», sagt Jmerio Pianari. Seine Illustrationen bereichern seit Kurzem den Kirchenboten. *Seite 10*

Stärker

Die Thurgauerin Sabine Schoch ist Stilberaterin, Seelsorgerin und Prozessbegleiterin. Diese Vielseitigkeit nutzt sie, um andere zu stärken. *Seite 13*

STANDPUNKT

Werte entdeckt

2019 ist in der Schweiz ein Wahljahr. Am 20. Oktober werden National- und Ständerat neu gewählt. Mit ihrem Fundamentalismus-Papier möchte die CVP eine Debatte über die «gemeinsamen Werte in unserer Gesellschaft und über unsere kulturelle Identität» führen und zählt sie in ihrem Papier auf: «Rechtsgleichheit, Freiheit und Eigenverantwortung, aber auch Solidarität und Toleranz».

Kirchen und Parteien haben eine Gemeinsamkeit: Beide versuchen Menschen für ihre Sache zu gewinnen, mit Worten und mit einem mehr oder weniger glaubwürdigen Tatbeweis. Noch etwas haben Kirchen, Staat und Politik gemeinsam: Sie leben von Traditionen und auch von Leistungen, auf die sie stolz sein dürfen.

Im Leben wirksam werden und im Zusammenleben der Menschen entfalten können sich die Werte und Ideen, die Kirchen und Parteien vertreten, aber nur, wenn die Menschen etwas davon erleben. Unseren Rechtsstaat und unsere Demokratie haben wir nicht einfach auf sicher. Wenn die Menschen in ihrem Alltag nicht erleben, dass unser Recht nicht käuflich und willkürlich ist und dass unterschiedliche Meinungen möglich und gefragt sind, werden die Errungenschaften, auf die wir so stolz sind, verlorengehen. Von Werten zu reden sichert sie nicht. Sie müssen gelebt sein, in unseren Familien, in unseren Schulen, bei unserer Arbeit und in unserer Gesellschaft.

Das gilt auch für unsere Kirche. Es ist ihre Aufgabe, das Evangelium zu verkünden – das kann, auch wenn das Anstoss erregt oder Diskussionen auslöst, auch politisch sein. Wirksam wird das Evangelium dort, wo Menschen sich persönlich angesprochen fühlen und als Glaubende und Hoffende in dieser Welt unterwegs sind. Sie folgen ihrem Gewissen, sind für ihren Nächsten da und setzen sich für Recht und Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden und für die Bewahrung der Schöpfung ein. Diese Verantwortung kann uns Christen und Christinnen kein Staat und keine Partei abnehmen oder vorschreiben.

Ernst Ritzi

KIRCHE UND VEREINE

Susanna Steiner

Alter: *61*
Wohnort: *Matzingen*
Beruf: *Schneiderin*
Kirchliches Engagement: *Mesmerin*
Mitgliedschaft: *Sunny-Mountain Linedancer, Damenchor «Kurzdorf» Frauenfeld, Samariter Verein Mammern-Eschenz*
Hobbys: *Gartenarbeit, singen und tanzen*

Bild: zVg

«Schätze die Geselligkeit»

Was gefällt Ihnen am Vereinsleben besonders?

Meine Motivation ist, zusammen etwas zu bewegen und zu erreichen. Ich schätze auch die Geselligkeit nach den Treffen.

Was könnte man verbessern in Ihrem Verein?

In der heutigen Zeit ist es schwierig, junge Leute für Vereine oder Kirchen zu begeistern. Hätte ich eine Glanzlösung, wäre ich wahrscheinlich die gefragteste Frau der Welt. Meiner Meinung nach aber ist es wichtig, die Kinder und Jugendlichen frühzeitig für die Gemeinschaft oder einen Verein zu begeistern.

Welchen Beitrag kann Ihr Verein für die Gesellschaft leisten?

Die Vereine fördern den Austausch und das Mitdenken. Überall wo man in der Gemeinschaft teilnimmt, sei es an einem Kurs, einem Vortrag oder einem Gottesdienst, gibt es Gedanken und Anstösse mit denen man sich auseinandersetzen und austauschen kann.

Welche Rolle spielt der Glaube in Ihrem Leben? Können Sie dafür ein konkretes Beispiel nennen?

Der Glaube an eine gute, gemeinsame Sache ist mir sehr wichtig. Ich glaube an eine höhere Gerechtigkeit. Mit diesen Gedanken kommen mir immer wieder die Worte des Dalai Lamas in den Sinn: «Es ist nicht von Bedeutung, ob wir gläubig sind. Wichtig ist nur, dass wir ein gutes Herz haben.»

Gibt es etwas, was die Kirche von Ihrem Verein lernen könnte?

Ich wünsche mir, dass auch in der Kirche so unbeschwert über Geschichten aus dem Leben, für jedermann verständlich, gesprochen wird, wie es auch in den Vereinen getan wird.

Prioritäten für die Zukunft gesetzt

Der breit abgestützte Reformprozess der Evangelischen Landeskirche hat Erwartungen geweckt. In einem Zwischenbericht orientiert der Kirchenrat über den aktuellen Stand, die nächsten Schritte und konkrete Überlegungen wie die Thurgauer Kirche fit für die Zukunft werden soll.

Brunhilde Bergmann

Am Thurgauer Kirchensonntag 2017 nagelten Vertreterinnen und Vertreter der Kirchgemeinden ihre Thesen an die «Schlosskirchentür». Zusammen mit den Gedanken aus der Gesprächssynode und den verschiedenen Hearings des Kirchenrates ergab das eine bunte Mischung aus Ideen für die Zukunftsgestaltung der Evangelischen Landeskirche Thurgau. An der Zukunftstagung vor einem Jahr in der Kartause Ittingen wurden sie gebündelt und priorisiert. In einem Zwischenbericht an die Synode informiert der Kirchenrat, dass er sich vorerst auf vier der insgesamt sechs Themenfelder konzentriert: «Mission und Evangelisation», «Innovation/Leuchttürme», «Beteiligungskirche/Freiwilligenarbeit» sowie «Politische Agenda/Positionierung».

Partizipation konkretisieren

Eng mit dem Thema «Mission und Evangelisation» verknüpft seien Fragen zur «Beteiligungskirche» und zur Gewichtung von «Freiwilligenarbeit», schreibt der Kirchenrat. Mit der Tagung «Wir sind Kirche» am Samstag, 30. März 2019, in der Kartause Ittingen bietet der Kirchenrat eine Mitwirkungsmöglichkeit: Die Teilnehmenden sollen sich vertiefter damit auseinandersetzen, wie Kirche ihren Glauben nach aussen vertreten und durch die Beteiligung vieler Menschen leben kann. Dabei soll es nicht nur um Absichtserklärungen gehen. Vielmehr sollen möglichst konkrete Ziele und Massnahmen formuliert werden. Teilnehmen können alle, die den landeskirchlichen Strategieprozess mitgestalten und helfen wollen, die Entwicklungsziele in den Kirchgemeinden umzusetzen. Kirchenratspräsident Wilfried Bührer freut sich auf spannende Gespräche: «Wir wollen im Austausch mit den Teilnehmenden genau hinhören, welche Anliegen oder Ängste sich hinter einem Standpunkt verbergen.»

Bild: brb

Die Thesen an der nachgebauten «Schlosskirchentür» bilden eine der Grundlagen für die Zukunftsgestaltung der Thurgauer Landeskirche.

Partnerschaftliche Mission auf Augenhöhe pflegt die Landeskirche mit der Intensivierung des seit über 60 Jahren bestehenden Partnerschaftsverhältnisses zur Protestant Church of Sabah. Ebenfalls bereits aufgegriffen hat der Kirchenrat das Anliegen nach vermehrter Profilierung zu aktuellen politischen und ethischen Fragen. Ende August gibt er das rund 100-seitige Buch «Den Weg zu Ende gehen» heraus. Darin bezieht er Stellung zu schwierigen Fragen rund um das Thema «assistierter Suizid».

Paradigmenwechsel fordert heraus

Oft passten Initiativen von der kirchlichen Basis weder in die kirchgemeindeeigenen, noch in die kantonalkirchlichen Strukturen, führt der Kirchenrat im Zwischenbericht aus. Sie werfen Fragen auf wie: Was bedeutet es, wenn das geistliche Leben und die Partizipation vor die Strukturen gestellt werden? Was hat dieser Paradigmenwechsel für praktische Konsequenzen? Der Kirchenrat kann sich vorstellen, in den nächsten ein bis zwei Jahren einen Vorschlag für eine Anpassung im Gesetzestext vorzulegen und Kriterien für eine landeskirchliche Anerkennung auszuarbeiten.

Der Kirchenrat versteht sich in mancher Hinsicht als Dienstleister. Diese Dienste seien angesichts steigender Ansprüche in der Behördenarbeit auch sehr gefragt bei den Gemeindeverantwortlichen. Besonders in den Bereichen Finanzbuchhaltung und im Archivwesen werde das deutlich. Er stosse bei solcher Unterstützung aber auch an personelle und finanzielle Grenzen. «Ganz grundsätzlich ist bei allen Entwicklungsschritten im Zusammenhang mit Kirchenreformen immer zu bedenken, dass für zusätzlich Wünschenswertes auch die entsprechenden Ressourcen zur Verfügung gestellt werden müssen», heisst es im Zwischenbericht.

Ganzen Zwischenbericht lesen auf www.kirchenbote-tg.ch

Sorgsam «hart am Wind»

Auf Kurs bleiben und auch mal «hart am Wind»: Die Frauenfelder Ärztin und Seglerin Christine Luginbühl nutzt ihre Fachkenntnisse und Leidenschaften, um eine tragende Sorgekultur in der Gesellschaft mitzuentwickeln. Dazu dient unter anderem eine Fachtagung rund um Demenz und die Begleitung schwerstkranker Menschen.

Bilder: pd

Die Frauenfelder Ärztin Christine Luginbühl hält den Kurs – sowohl anlässlich der nächsten Fachtagung als auch generell für Palliative und Dementia Care sowie beim Segeln

Karin Kaspers-Elekes

Am 23. Februar treffen sich über 200 Fachleute und organisierte Freiwillige aus dem Gesundheitswesen und der Kirche zur Fachtagung «Gemeinsam unterwegs – Palliative Care und Dementia Care im Kanton Thurgau» in der Kartause Ittingen. Christine Luginbühl ist Mitglied des Organisationskomitees der dritten derartigen Fachtagung. Als eine der Initiantinnen der Reihe «Ittinger Tagungen» und der Verantwortlichen im Organisationskomitee freut sie sich über die grosse Resonanz bei Fachleuten und freiwillig Engagierten in Begleitdiensten auf die Einladung zur dritten Veranstaltung. Angesichts der grossen Nachfrage seien Plätze für Seelsorgerinnen und Seelsorger frei gehalten worden (bei Redaktionsschluss war das Kontingent bereits aufgebraucht), sagt der zuständige Thurgauer Kirchenrat Lukas Weinhold und unterstreicht damit die Bedeutung für die Landeskirche, die in diesen Fragen bewusst eine Vorreiterrolle übernehmen will. Das hat einen guten Grund.

Aktuell: Herausforderung Demenz

Wer die Diagnose Demenz erhält, der weiss, dass es dahinter kein Zurück gibt. Die zu erwartende Zahl der Betroffenen ist steigend. Vom Zeitpunkt der Erkrankungsfeststellung ist nicht mehr Gesundung das Thema, sondern der Erhalt und die Förderung der individuellen Lebensqualität. Für Betroffene und Bezugspersonen, aber auch für die Betreuenden wird vorausschauende Planung nun besonders wichtig, zumal die Betroffenen meist mehrfach erkrankt sind. «Bei der Behandlung und Pflege von Patientinnen und Patienten mit mehreren oder chronischen Erkrankungen besteht Koordinationsbedarf», stellt das Bundesamt für Gesundheit fest.

Gemeinsam unterwegs

«Ziel der dritten Tagung in der Ittinger Reihe», so Christine Luginbühl, «wird es sein zu zeigen, wie das Zusammendenken von ‹Dementia Care› und ‹Palliative Care› diesem Bedarf und den grundlegenden Bedürfnissen von Erkrankten und ihren Bezugspersonen entspricht». In der Umsetzung der Demenz-Strategie ist schnell deutlich geworden: «Die Sorge für Schwersterkrankte im Rahmen von Palliative Care schliesst die Sorge für dementiell erkrankte Menschen ein.» Es brauche aber darin besonderes zusätzliches Fachwissen im Sorgeangebot. «Unser Herz schlägt für die gesellschaftliche Weiterentwicklung hin zu einer Kultur der Sorge. Wir möchten dabei all jenen den Rücken stärken, die sich täglich für kranke und sterbende Menschen einsetzen sowie Führungspersonen im Gesundheitswesen und in der Politik in der konkreten Umsetzung der sorgfältig erarbeiteten Konzepte unterstützen», so Christine Luginbühl, die weiss, dass diese Anliegen das Organisationsteam und die Referierenden verbindet.

Interdisziplinär fragen und antworten

Für die Referate und Workshops konnten namhafte Vertreter unterschiedlicher Disziplinen gewonnen werden, so Roland Kunz, Chefarzt für Akutgeriatrie, der Arzt und Theologe Settimio Monteverde und Ralph Kunz, Professor für Praktische Theologie, die die drei Hauptvorträge halten werden. «In den Workshops soll den Teilnehmenden eine Mischung aus Input und vor allem Diskussionsmöglichkeit geboten werden», so Christine Luginbühl.

Auf Kurs bringen

Als Seglerin weiss sie um die Bedeutung des Miteinanders, wenn es auf Kurs und manchmal auch gegen den Wind vorangehen soll – keine Seltenheit in solch komplexen Herausforderungen. Ihr und dem Organisationsteam ist die breite Trägerschaft deshalb wichtig. Das Amt für Gesundheit des Kantons Thurgau unterstützt die Veranstaltung. Neben der Spitalgruppe Thurgau, Alzheimer Thurgau, «palliative ostschweiz» und zahlreichen weiteren Trägerorganisationen zeichnen auch die beiden Landeskirchen des Kantons Thurgau aktiv mitverantwortlich für die Ittinger Tagung.

3. Interdisziplinäre Fachtagung Palliative Care und Dementia Care im Kanton Thurgau, Kartause Ittingen, 23. Februar 2019. Infos: www.tecum.ch (Veranstaltungen)

Aktiv und lebenslustig im Ruhestand

Bei den Seniorinnen und Senioren vollzieht sich ein Generationenwechsel. Dies spüren auch die Kirchgemeinden. Einige gehen neue Wege und bieten Aktiv-Ferien an.

Barbara Hettich

Gemäss Bundesamt für Statistik ist heute ein Drittel der erwachsenen Personen über 65 Jahre alt, sie gehören zu den Senioren. Viele der heutigen Ruheständler sind fit, haben noch Träume, was die Lebensqualität betrifft, sie sind aktiv und unternehmungslustig. Reiseveranstalter haben entsprechend reagiert und «Best-Ager»-Reisen in ihr Repertoire aufgenommen. Mit Erfolg: Beliebt sind insbesondere Bildungsreisen und Wellnessferien.

Flusskreuzfahrt auf der Donau

Den Wandel der Zeit spüren auch die Kirchgemeinden im Thurgau, herkömmliche Seniorenferien können Jungsenioren kaum noch begeistern. «Die heutigen Senioren sind anders als noch vor 10 Jahren», sagt Tibor Elekes, Pfarrer aus Horn. «Sie schätzen eine schöne Unterkunft, gutes Essen und sind kulturell interessiert.» Die herkömmliche Seniorenferienwoche in einer Heimstätte sei nicht mehr auf grosses Interesse gestossen. Aus diesem Grund sei die Idee entstanden, vergangenes Jahr für einmal eine etwas andere Seniorenferienwoche anzubieten. Die Evangelische Kirchgemeinde Horn hat zu einer Flusskreuzfahrt auf der Donau eingeladen und die 25 reservierten Plätze waren innert kürzester Zeit ausgebucht. Städte wie Wien, Linz, Salzburg und Bratislava wurden besichtigt, «aufgrund des tiefen Wasserstandes kamen wir leider nicht ganz bis nach Budapest, aber alle waren zufrieden», zieht Tibor Elekes eine positive Bilanz. Dieses Jahr werde man wieder eine konservative Ferienwoche anbieten, aber im 2020 soll es wieder auf Flusskreuzfahrt gehen, dann auf den Rhein.

Ausflugs- und Wanderferien

In der Evangelischen Kirchgemeinde Bischofszell-Hauptwil geht man ebenfalls neue Wege. «Die Teilnehmerzahl bei den Seniorenferien war rückläufig», erzählt Margrit Flammer, ehrenamtliche Ressortleiterin Senioren. Im 2016 meldeten sich lediglich noch 17 Personen an. Um auch Jungsenioren für eine gemeinsame Ferienwoche zu begeistern, hat sie gemeinsam mit ihrem Mann und zwei weiteren Ehepaaren im 2017 erstmals eine Wanderwoche organisiert. Das Interesse an dem neuen Angebot war gross, über 40 Teilnehmer liessen es sich in einem Vierstern-Hotel gut gehen. Täglich standen zwei geführte Wanderungen zur Auswahl und ein Alternativ-Programm für diejenigen, die nicht mehr so gut zu Fuss sind. «Viele der heutigen Senioren sind aktiv, wollen sich bewegen, schätzen zudem ein hoteleigenes Schwimmbad mit Sauna», bestätigt Margrit Flammer die Ansprüche der Jungsenioren. Auch in diesem Jahr stehen wieder Wanderferien auf dem Programm, vom 9. bis 14. September geht es ins Tiroler Vierstern-Hotel Seespitz. Die Ferienwoche soll allen offen stehen, Senioren mit kleinem Budget würden aus einem speziellen Fonds finanziell unterstützt.

Aktiv-Wanderferien im Tirol lockten viele Mitglieder von Evangelisch Bischofszell-Hauptwil.

Bilder: zVg

Genuss im Schiffsalon: Hornerinnen und Horner lassen es sich gut gehen.

Felbens Senioren auf den Spuren der Salzminen in der Provence.

Kultur- und Bildungsreise

Ein beträchtlicher Teil der heutigen Senioren ist geschichtlich interessiert, fühlt sich noch fit und möchte für sie noch unbekannte Gegenden besuchen, weiss auch Edi Ulmer, Präsident der Evangelischen Kirchgemeinde Felben. Seniorenferien wurden in der Gemeinde noch nie angeboten, aber seit 2011 Kultur- und Bildungsreisen mit kirchlichem Hintergrund für alle Gemeindemitglieder. «30 bis 40 Personen nehmen jeweils teil. Die Mehrzahl hat das Pensionsalter erreicht, und so darf man also doch ein wenig von einer Seniorenferienwoche sprechen, zumal der älteste Teilnehmer dieses Jahr 92 Jahre alt ist», so Edi Ulmer. Das Programm der Reisen sei so gestaltet, dass die täglichen Ausflüge mit Führungen und Besichtigungen für alle gut und ohne Stress zu bewältigen sind. Vergangenes Jahr besuchte die Kirchgemeinde die Provence, dieses Jahr – vom 31. Mai bis 7. Juni 2019 – geht es in den Norden Deutschlands, Thema der Reise: Hansestädte und Backsteingotik. Die Kirchenvorsteherschaft Felben versteht ihre Gemeindereise auch als Auftrag im Sinne der Erwachsenenbildung, denn auch für Senioren gilt: Um sich weiterzubilden ist es nie zu spät.

Diskutieren Sie mit auf www.kirchenbote-tg.ch!

Sollen die Bauzonen eingefroren werden?

Jeden Tag wird in der Schweiz eine Grünfläche in der Grösse von acht Fussballfeldern überbaut. Die Volksinitiative «Zersiedlung stoppen – für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung» will diese Entwicklung wirksam bremsen. Abgestimmt wird am 10. Februar.

Die Bewahrung der Schöpfung als Motivation: Die Jungen Grünen haben die Zersiedelungsinitiative eingereicht. Sie will die Gesamtfläche der Bauzonen in der Schweiz einfrieren: Neue Bauzonen sollen nur noch geschaffen werden dürfen, wenn andernorts eine mindestens gleich grosse Fläche als Bauzone aufgehoben wird. Die Initiative will in der Verfassung zudem festschreiben, welche Bauten und Anlagen ausserhalb der Bauzonen noch gebaut werden dürfen. Weiter fordert sie, dass bereits bebaute Flächen besser genutzt werden.

Genügt das neue Raumplanungsgesetz?

Die bürgerliche Mehrheit im Parlament und der Bundesrat empfehlen die Initiative zur Ablehnung. Sie teilen zwar die Sorge der Initianten und gestehen ein, dass die rege Bautätigkeit auf Kosten von Natur und Landschaft gehe. Sie sind aber überzeugt, dass das 2013 beschlossene neue Raumplanungsgesetz genüge, um die Entwicklung im Griff zu halten: Die Bauzonen dürften nur noch so viel Land umfassen, wie voraussichtlich innert 15 Jahren benötigt werde. Zu grosse Bauzonen müssen verkleinert werden. Die Kantone seien daran, diese Vorgaben umzusetzen – und so für einen besseren Schutz von Natur und Landschaft zu sorgen.

Argumente der Gegner und der Befürworter

Gegen die Initiative führen die Gegner im offiziellen Abstimmungsbüchlein des Bundes ins Feld, dass ein starrer Bauzonen-Stopp die Bedürfnisse der Bevölkerung und der Wirtschaft ausser Acht lasse und den kantonalen und regionalen Unterschieden zu wenig gerecht werde. Wo Bauland knapp werde, wachse zudem die Gefahr, dass die Wohnungspreise steigen würden. Mit ihrem Slogan «Klug bauen, Zersiedelung stoppen» halten die Initianten dem entgegen, dass auch nach Annahme der Initiative Bauen weiterhin möglich sei: «Die vorhandenen Baulandreserven sind so gross, dass es auch in Zukunft genug Wohnraum für alle geben wird.»

Die Redaktion des Kirchenboten hat zwei junge und engagierte Menschen gefragt, ob sie in der Zersiedlungsinitiative ein taugliches Mittel sehen, den Bodenverbrauch zu bremsen und Natur und Landschaft zu erhalten. *er*

Die Initianten der Zersiedelungsinitiative wollen die Gesamtfläche der Bauzonen in der Schweiz einfrieren.

Globales Problem lokal lösen

Die Frustration über die fehlende Bereitschaft der Schweizer Politikerinnen und Politiker, Massnahmen gegen die globale Erwärmung zu ergreifen, zeigte sich stark bei den nationalen Klimastreiks. Tausende von Schülerinnen und Schülern streikten, anstatt die Schulbank zu drücken.

Ich freue mich, dass diese Problematik so viel Aufmerksamkeit bekommt. Dabei dürfen wir aber die Möglichkeiten nicht übersehen, direkt in das politische Geschehen einzugreifen. Die Zersiedelungsinitiative bietet uns so eine Gelegenheit. Es ist unbestritten, dass die Zersiedelung zur globalen Erwärmung beiträgt. Das bestehende Raumplanungsgesetz ist ein kleiner Schritt in die richtige Richtung, die Zersiedelung wird damit aber nicht gestoppt. Die Zahlen zeigen, dass der Flächenverbrauch seit Annahme des Gesetzes gleich weitergegangen ist.

Mit der Zersiedelungsinitiative soll diese Lücke geschlossen werden. Uns stehen momentan Bauzonen mit einer Gesamtfläche des Kantons Schaffhausen zur Verfügung. Mit der haushälterischen Nutzung dieser Fläche und der effizienten Expansion nach Innen wird die Wohnqualität auch beim höchsten zu erwartenden Bevölkerungswachstum gewahrt. Durch das direkte Anknüpfen an schon bestehende Siedlungsgebiete kann der Verkehr reduziert werden, und gleichzeitig bleibt wertvolles Kulturland erhalten. Als Bewohnerinnen und Bewohner eines Kantons mit viel Naturflächen sollte uns die Zersiedelungsinitiative ein Herzensanliegen sein. Ich bin stolz, als neue Stimmbürgerin dafür ein Ja in die Urne zu legen.

Naomi Brot, Maturandin, Mitglied der Jungen Grünen Thurgau

«Pfuscht» Gesetz ins Handwerk

Bereits im Jahr 2008 hat der Bundesrat festgestellt, dass das damals fast 30-jährige Raumplanungsgesetz (RPG) veraltet ist und den heutigen Bedürfnissen nicht mehr gerecht wird. Im «Erläuternden Bericht zur Revision des RPG vom 12. Dezember 2008» äussert er sich bereits umfassend zur Problematik: So wird unter anderem festgehalten, dass die Raumentwicklung nicht nachhaltig sei und das RPG Lücken aufweist, welche seine Lenkungswirkung beeinträchtigen. Dabei nennt der Bericht explizit die Zersiedelung als einen der Hauptanstosspunkte für die Revision und beabsichtigt – wie die Zersiedelungsinitiative auch – die «Lenkung der Siedlungsentwicklung nach Innen». Durch diese Erkenntnis des Bundesrates wurde eine Vielzahl von Experten beauftragt, konkrete Massnahmen für evaluierte Probleme zu erarbeiten. Wer sich auf der Webseite des Raumplanungsamtes über die laufenden Anstrengungen informiert, wird feststellen: Die Umsetzung ist in vollem Gange.

Als Jura-Student kann ich dem Stimmvolk deshalb nur mitteilen: Die Mühlen der Verwaltung mahlen langsam. Der Bundesrat hat die Problematik bereits umfassend erkannt. Die ungeduldig wirkende Initiative versucht einen Prozess anzustossen, der bereits seit zehn Jahren läuft. Dieser Prozess wird durch die Initiative nicht etwa beschleunigt, sondern eher gebremst – «pfuscht» die Initiative doch sozusagen in einen langjährigen, sorgfältig erarbeiteten Plan zur nachhaltigen, problemorientierten Änderung des RPG. Ich halte es deshalb für unsinnig, diese Initiative anzunehmen.

Jan Keller, Präsident der Jungen SVP Thurgau, Berg

Stille

*Das
ewige Wort
wird nur
in der Stille
vernehmbar.*

*Meister Eckhart
(1260-1328)*

Bild: twinlili / pixelio.de

WEGZEICHEN

«Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt.»

Matthäus 5,13

Die Sehnsucht nach Beheimatung, Sicherheit und Geborgenheit geht durch die westliche Welt. Wir haben in den letzten Jahrzehnten die persönliche Freiheit jedes Einzelnen über alles andere gestellt. Keine familiären oder gesellschaftlichen Pflichten sollen den Einzelnen daran hindern, seine persönlichen Träume auszuleben. Das hat viel Befreiung gebracht: Befreiung von einengenden Traditionen und Verpflichtungen. Aber je länger desto mehr sehen wir auch die Schattenseiten: Beziehungen, die nicht mehr tragen, ein verloren gegangenes Verantwortungsgefühl gegenüber unseren Mitmenschen, ein gesellschaftliches Netzwerk, das nicht mehr hält – und dabei viele tief verletzte, verunsicherte und vereinsamte Menschen. Aus dieser Not heraus kommt der Ruf nach Beheimatung, nach Sicherheit und nach Geborgenheit. Zurzeit sind es vor allem rechtsextreme Gruppierungen, die diese Sehnsucht aufnehmen. Überall in der westlichen Welt haben solche Gruppen enormen Zulauf. Politisch sind sie im Vormarsch. Wollen wir das?

Wir als Kirche haben eine Antwort auf diese echte Not und diese begründete Sehnsucht der Menschen! Niemand im Westen hat eine längere Tradition, in der Menschen Halt und Orientierung finden können. Niemand hat eine längere Geschichte von Gemeinschaften, die tragen und halten – auch in schweren Zeiten. Niemand hat eine schönere Vision von gelingendem Zusammenleben, in der alle mit ihren Gaben und Fähigkeiten geschätzt und gefördert werden und gleichzeitig alle hineingenommen werden in den Dienst aneinander. Niemand hat mehr Hoffnung als eine Kirche, die in Gott ihre Wurzeln hat.

Es ist höchste Zeit, diese Schätze, die uns als Kirche anvertraut sind, neu zu entdecken, uns ganz neu auf den Weg zu machen, dem Gott zu vertrauen, der «eine feste Burg» in allen Stürmen des Lebens ist, uns an Jesus Christus zu orientieren, der uns einen Weg der dienenden Liebe zeigt, uns zu öffnen für die Gegenwart des Heiligen Geistes, der Heilung bringt für unsere verletzten Seelen und der uns gleichzeitig in die Pflicht nimmt gegenüber Gott und unseren Mitmenschen. Es ist an der Zeit, uns als Kirche aufzumachen, um an einer Gemeinschaft zu arbeiten, in der der Friede Gottes erfahrbar wird, an einer Kirche zu bauen, die die notleidenden, heimatlosen und vereinsamten Menschen nicht alleine lässt, sondern ihnen nachgeht in der Liebe Christi. Dafür braucht es uns alle, jeden Einzelnen, dafür braucht es unsere Institution, dafür braucht es unser Miteinander. Dafür brauchen wir Gott.

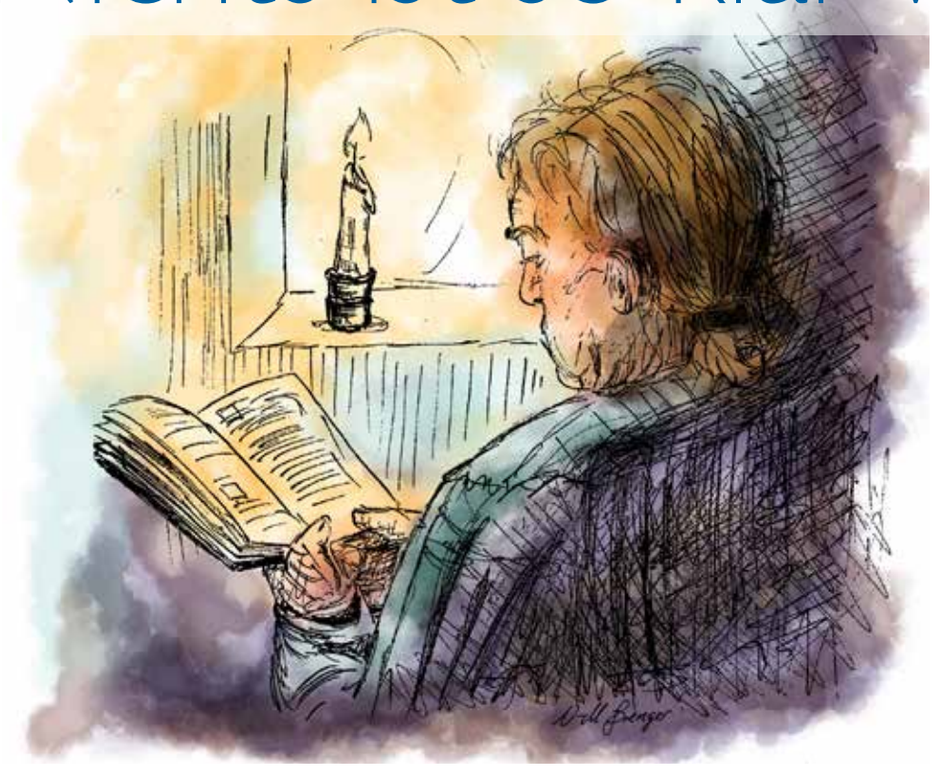
Auf diesem Weg können wir neu zu dem Salz werden, das unsere Gesellschaft braucht, um nicht zu verderben, so können wir neu zu dem Licht werden, das unsere Welt braucht, um nicht in der Dunkelheit verloren zu gehen. «Ihr seid das Salz der Erde, ihr seid das Licht der Welt.» Das gilt auch heute noch.

Marcel Schmid

Der Autor ist Pfarrer in der Evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld.

Rosemarie Hoffmann Nach Zwingli ist kein Wort und keine Lehre so klar wie das Wort Gottes. Es erfasst den Menschen, der nach ihm sucht. Es erneuert und wirkt, versöhnt den Menschen mit Gott. Diese Rückorientierung zum Evangelium hatte radikale Veränderungen in Kirche und Gesellschaft zur Folge.

«Nichts ist so klar wie Gottes



HISTORIE

Die Klarheit und Kraft des Bibelwortes sind für Zwingli die Grundlage des Glaubens.

Zwingli fand den Zugang zur Heiligen Schrift durch das intensive Studium der Kirchenväter. Das Neue Testament las er im griechischen Urtext. Mit den theologischen Schriften Luthers war er vertraut und lernte aus ihnen. Besonders stand er unter dem Einfluss des Humanisten Erasmus von Rotterdam. Das führte dazu, dass er unter dem humanistischen Blickwinkel einen eigenen Zugang zum Wort Gottes fand. Das lebendige Gotteswort der Bibel spricht die Menschen direkt an und führt sie zum Glauben: Das ist die Grundlage und der Schlüssel seines Denkens, schreibt Peter Opitz, Professor für Kirchengeschichte und Leiter des Institutes für Schweizerische Reformationsgeschichte. Im Jahre 1522 schrieb Zwingli die Predigt «Die Klarheit und Gewissheit und Untrüglichkeit des Wortes Gottes».

THEOLOGIE

«Allein die Bibel» und «allein Christus» waren für Zwingli zwei Seiten derselben Sache.

Zwingli geht gemäss der theologischen Anthropologie von der menschlichen Befindlichkeit aus. Danach ist der Mensch einerseits als Ebenbild Gottes geschaffen, andererseits lebt er als Sünder vor Gott. Gottes Wort ist mächtig und spricht in die Seele des Menschen, dies weil die Seele des inneren Menschen nach dem Abbild Gottes geschaffen ist. Diese Sehnsucht ist dem Menschen ins Herz gelegt. Der äussere Mensch dagegen sträubt sich, weil in seinen Gliedern nach Paulus die Sünde wohnt. Daher ist es die Seele des Menschen, die nichts mehr erfreuen kann als das Wort Gottes. Wer dazu bereit ist, sich durch Gottes Geist erleuchten zu lassen, dem wird gegeben.

HIER UND HEUTE

Der Philosoph Jürgen Habermas, der sich selber für «religiös unmusikalisch» hält, plädiert für religiöse Bindungen und für die christliche Liebesethik.

Eines steht fest, die Bibel ermutigt zur Gestaltung von Welt und Gesellschaft. Zwingli hat dies erkannt und gelebt. Moderne und Säkularisierung lassen heute wenig Raum für die Entdeckung des Wortes Gottes. Während das Christentum weltweit wächst, macht sich in Europa ein starker Abbruch der christlichen Tradition bemerkbar. Dies mit den Folgen, dass wir Leben und Tod, Sinn und Zukunft menschlicher Existenz nicht mehr deuten können. Im 21. Jahrhundert stehen sich Entkirchlichung und religiöse Aufbrüche gegenüber. Kein Geringerer als der Philosoph Jürgen Habermas plädierte anlässlich seines 80. Geburtstages dafür, religiöse Sprache in die moderne Kommunikation einzubringen. Das ist nötig, weil «so vieles zum Himmel schreit». Sie ist menschlich wertvoll und unverzichtbar im kommunikativen Geschehen. Sie eröffnet dem Atheisten neue Horizonte. Die Ideale der jüdisch-christlichen Wurzeln dürfen nicht verloren gehen. Das Christentum stellt seiner Meinung nach Werte bereit, um die Entgleisung in der Welt zu verhindern. Habermas erweist sich damit als Brückenbauer zwischen Atheisten und Glaubenden.

Wort»

Wie bei der Geburt Christi, wo die Hirten zuerst von der Klarheit umleuchtet wurden. Ausgangspunkt ist also Gott und nicht die Entscheidung des Menschen. So wie Christus spricht (Joh 6,65): «Deshalb habe ich euch gesagt, dass niemand zu mir kommen kann, es sei ihm denn von meinem Vater gegeben.» In seiner Predigt beschreibt Zwingli die Klarheit und die Gewissheit des Gotteswortes, welches an Mose, Abraham, Jakob, Micha, Jeremia, Elia erging. Gott spricht so klar, dass niemand mehr nach menschlicher Hilfe fragt. Undeutlichkeit rührt nach Zwingli nicht daher, dass sein Wort unklar ist, sondern dass Menschen in ihren Leidenschaften gefangen sind. Mit Jesus lädt Gott immer wieder ein: «Wenn jemand dürstet, so komme er zu mir und trinke.» (Joh 7,37) «Darin besteht die Kraft und das Licht des Bibelwortes, ist doch das Licht, das alle Menschen erleuchtet, in die Welt gekommen.» (Joh 1,9)

WIRKUNGSGESCHICHTE

Zwingli veränderte die Kirche radikal, nur Gottes Wort hat seine Berechtigung.

Von Luthers Interpretation, wonach ein Christ in zwei Reichen lebt, dem Reich der Welt und dem Reich Gottes, hat Zwingli sich bewusst distanziert. Nach Luthers biblischem Verständnis schuldete der äussere Mensch im Reich der Welt Gehorsam der Obrigkeit; der innere seelische Mensch war Gott verpflichtet. Zwinglis humanistische Interpretation unterschied zwar biblisch begründet zwischen dem inneren und äusseren Menschen; er unterschied aber nicht zwischen zwei Reichen, in denen der Mensch lebt. Zwingli drängte daher zu sofortigen Veränderungen in Kirche und Gesellschaft. Kirche und Staat sah er dicht beieinander, Obrigkeiten sollten sich Christus zum Vorbild nehmen. Versteht sich, dass dies eine drastische Veränderung in Kirche und Gesellschaft zur Folge hatte. Musik, Bilder und Kirchenschmuck wurden radikal aus den Kirchen entfernt. Zwingli, Bullinger, Oekolampad, Vadian und andere galten als Gründer der reformierten Kirche. Die zwinglianische Reformation erstreckte sich über die Eidgenossenschaft, hatte in verschiedenen Ausprägungen Auswirkungen bis in die Niederlande und erfasste manche deutsche Städte.

500 JAHRE REFORMATION

Reformator Ulrich Zwingli hat 1519 in Zürich sein Pfarramt angetreten. Zum 500-Jahr-Jubiläum der Zürcher Reformation beleuchtet der Kirchenbote im Jahresschwerpunkt 2019 zentrale Texte aus ihren Anfängen. Wir bringen sie in Verbindung mit den wichtigsten Ereignissen, die auf der «Zwinglitüre» des Grossmünsters in Zürich abgebildet sind. Jeder Beitrag beleuchtet vier Aspekte: Historie, Theologie, Wirkungsgeschichte und Aktualitätsbezug. In dieser Nummer: Zwinglis Schriftverständnis.

Das Zeichnen ist sein Ventil

Mit ihren Karikaturen bereichern sie den Kirchenboten. Wir stellen die Zeichnerinnen und Zeichner in einer losen Serie vor. In dieser Ausgabe: Jmerio Pianari. An Cartoons mag er den «sanften Zynismus».

Cyrill Rüegger

Was das Zeichnen anbelangt, ist Jmerio Pianari ein Autodidakt. Ausser dem Zeichnungsunterricht in der Volksschule habe er keine Ausbildung absolviert und sich den Rest selber beigebracht. «Ich habe schon immer viel und gerne abgezeichnet», erinnert sich der 58-Jährige. Nun sei er das erste Mal gefordert, seinen ganz eigenen Zeichnungsstil zu entwickeln.

«Ich polarisiere gern»

Seit ein paar Monaten entwirft Jmerio Pianari hin und wieder Cartoons für die Unterhaltungsseite des Kirchenboten (siehe Seite 14). Dazu gekommen sei er per Zufall. In einer Arbeitsgruppe der Evangelischen Landeskirche Thurgau sei dem Redaktor sein Talent aufgefallen. Pianari musste nicht lange überlegen, die Herausforderung anzunehmen. «Das Faszinierende am Zeichnen von Cartoons ist für mich, eine Situation auf humorvolle Weise darzustellen und der Kernbotschaft mit sanftem Zynismus auf legale Art die Türe zu öffnen.» Insofern habe das Zeichnen für ihn auch heute noch die Funktion eines Ventils, durch das er Dinge, die ihn beschäftigten, kreativ ausdrücken könne.

Bild: pd

Jmerio Pianari
Karikaturist

«Entsteht dank meinen Cartoons eine Diskussion, habe ich ins Schwarze getroffen.»

«Mit meinen Cartoons polarisiere ich gerne», betont Jmerio Pianari. Wenn daraus ein Gespräch oder gar eine Diskussion entstehe, habe er ins Schwarze getroffen. Sein Geheimrezept? Ein Cartoon aus zwei Bildern. Damit liessen sich eine kurze Abhandlung oder ein Vergleich darstellen und Botschaften noch besser auf den Punkt bringen.

«Ich bin im Laufe meines Lebens zum Allrounder mutiert», sagt Jmerio Pianari. Das kommt auch im Selbstporträt zum Ausdruck.

Der Alltag inspiriert ihn

Wie sein Dialekt ziemlich schnell verrät, wuchs Pianari im Baselbiet auf. Erst vor 14 Jahren ist er durch seine heutige Frau, die er in der Diakonieausbildung kennenlernte, an den Bodensee gekommen. In Kreuzlingen war er zwölf Jahre lang als Jugendarbeiter der Evangelischen Kirchgemeinde tätig. Seit 2017 arbeitet er auf der Medienstelle Religionsunterricht der Evangelischen Landeskirche Thurgau, die sich in der Bibliothek der Pädagogischen Hochschule befindet. Pianari managt den Medienbestand und berät Religionslehrkräfte bei der Auswahl von Unterrichtsmaterialien. Natürlich hätten ihm die Medien den Einstieg ins Zeichnen von Cartoons erleichtert. Ohnehin lasse er sich bei der Suche nach neuen Sujets gerne vom täglichen Leben inspirieren.

Vom «Verlorenen» zum Allrounder

Das Zeichnen ist nur eines von vielen Talenten, mit denen Gott Jmerio Pianari ausgestattet hat. «Ich bin im Laufe meines Lebens zum Allrounder mutiert», sagt er lächelnd. «Ich zeichne, musiziere, komponiere, dichte und schreibe.» Geschrieben hat er sogar ein eigenes Buch mit dem Titel «Metamorphose – Der verlorene Sohn auf dem Weg zurück ins Leben». Es handelt von seiner eigenen Lebensgeschichte, die lange geprägt war von Krisen und Zweifeln – eine Zeit, die ihn zur Umkehr bewogen hat. Dafür ist Jmerio Pianari sehr dankbar, wie auch für die Fügungen, die ihm zusätzliche Impulse verleihen, seit er Gott für sein Leben entdeckt hat. «Das Zeichnen für den Kirchenboten ist sicher eine davon.»

Weitere Informationen zu Jmerio Pianari und seinem Buch: www.metamorphose70.webnode.com

Warteten in traditioneller Kleidung der Schwesterkirche in Sabah auf: Kirchenratspräsident Wilfried Bührer und seine Frau Hanny (1). Angeregte Gespräche: Pfr. Paul und Barbara Wellauer, Bischofszell, Jugendarbeiterin Tabea Kunz, Amriswil, sowie hinten Pfr. Hansruedi Vetsch und Diakon René Oettli, Frauenfeld (2). Monika Fuchs, Diakonin Altnau, Hans Jörg Gnehm, Diakon, und Kirchenrat Pfr. Lukas Weinhold, Wängi (3). Pfr. Rolf Roeder, Basadingen-Schlattingen-Willisdorf, und Pfr. Ruedi Bertschi, Romanshorn (4). Gute Stimmung: Pfrn. Simone Dors, Egnach, und Pfrn. Martina Brendler, Romanshorn (5). Der Gastgeber Roger Keller, Mesmer Weinfelden, und Pfrn. Irmelin Drüner, Kradolf, lassen es sich gut gehen – hinten Pfr. Hendrik de Haas, Hüttlingen, und Pfr. Uwe Buschmaas, Kradolf (6). Jasmin Hanselmann, tecum, Hüttwilen, und Gosia Ladner, Pfarrfrau in Hüttwilen (7). Schwung- und humorvoll ins Jahr gestartet: Pfr. Daniel Bühler, Weinfelden, und Pfr. Samuel Kienast, Frauenfeld (8).

«Wuchern mit unseren Talenten»

«Wir sollten nicht in die Falle treten wie der dritte Empfänger», sagte Kirchenratspräsident Pfarrer Wilfried Bührer am Neujahrsanlass vor rund 100 Mitarbeitenden der Thurgauer Landeskirche in Weinfelden.

Bührer nahm Bezug auf das biblische Gleichnis der anvertrauten Talente, indem der Dritte sein Geld vergräbt. Er habe das aus Angst gemacht und sei dafür gestraft worden, weshalb Bührer die Mitarbeitenden aufforderte, sich nicht in eine Abwärtsspirale hineinziehen zu lassen. Im Gegenteil: «Wir dürfen aus gutem Grund mit unseren Talenten wuchern.» Er freute sich über das gute Miteinander von Regierung und Kirchenverantwortlichen. Auch in der Schule hätten die Kirchen grossen Freiraum. Es gehe deshalb darum, dies zu nutzen und zu investieren – zum Beispiel in Unterricht und Jugendarbeit. In einem Informationsblock vor dem gemütlichen Apéro, der zum regen Austausch genutzt wurde, wies Bührer auf die Reise zur Schwesterkirche in Sabah hin, worüber jetzt auch ein Kurzfilm existiert (www.kirchenbote-tg.ch, Blog Sabah – Bildergalerie Personalanlass unter Service/Fotogalerien). Des Weiteren ermunterte Bührer die Kirchgemeinden, innovative Projekte für den Prix Diakonie einzureichen, im Rahmen der 150-Jahr-Jubiläumsaktivitäten Glaubenskurse zu organisieren oder an der langen Nacht der Kirchen am 5. Juni 2020 mitzuwirken. *sal*

Kurzfilm Sabah und Bildergalerie Personalanlass auf www.kirchenbote-tg.ch

IN KÜRZE

Umzug. Die christliche Wortschatz-Bibliothek zieht von Fruthwilen nach Tägerwilen (Hauptstrasse 54). Die Neueröffnung ist auf den Samstag, 9. Februar, geplant. *pd*

Gedenkstätte. Auf dem Friedhof Steckborn wurde eine Gedenkstätte für Sternenkinder – also Säuglinge unter 500 Gramm, die vor, während oder kurz nach der Geburt versterben – eingerichtet. Bildhauer Urs Traber erschuf dafür eine Skulptur in der Form eines Sterns. *pd*

Pfarrhaus. Die Versammlung der Evangelischen Kirchgemeinde Roggwil hat den Kredit im Umfang von 304'000 Franken für die Renovation des Pfarrhauses einstimmig gutgeheissen. *pd*

Seelsorge. Pfarrer Stefan Wohnlich aus Wängi hat Anfang Jahr die mit zehn Stellenprozent ausgestattete Seelsorgestelle in der Privatklinik Aadorf angetreten. Er folgt auf Pfarrerin Irmelin Drüner. *brb*

Singtag. Am Sonntagnachmittag, 17. Februar, zwischen 14 und 17 Uhr findet in der evangelischen Kirche in Kradolf der Thurgauer Singtag statt. Die Besucherinnen und Besucher erwarten unter anderem verschiedene Lieder aus dem Singbuch «Rückenwind». *pd*

Opfer. Das zweite interreligiöse Gespräch findet am Mittwoch, 6. Februar, von 19.30 bis 21.30 Uhr im Begegnungsraum bei der Klosterkirche Münsterlingen statt und widmet sich dem Thema «Sinn und Gefahr religiöser Opfer». Matthias Loretan, Präsident des Interreligiösen Arbeitskreises, nimmt Anmeldungen entgegen: matthias.loretan@outlook.com. *pd*

15 Jahre lang war Christoph Tapernoux Pfarrer in Hauptwil.

Eine neue Aufgabe im Osten

Der Kirchenbote beginnt eine Serie unter dem Titel «Was macht eigentlich…?» Die Beiträge widmen sich Pfarrerinnen und Pfarrern, die einst im Kanton Thurgau gewirkt haben – so wie Christoph Tapernoux.

Esther Simon

Pfarrer Christoph Tapernoux (76) hat von 1973 bis 1988 in Hauptwil gewirkt. Dann zog er mit seiner Ehefrau Susi Tapernoux-Frey und seinen beiden Söhnen nach St. Gallen. In der Stadt lebt er mit seiner Frau noch heute. Von 1988 bis 2001 wirkte er als Pfarrer im Heiligkreuz, einem Kreis der Kirchgemeinde Tablat im Osten der Stadt. In St. Gallen fing insofern eine neue Epoche an, als sich Pfarrer Tapernoux vermehrt für die osteuropäischen Kirchen zu interessieren begann.

WAS MACHT EIGENTLICH…?

Im Sommer 1990 konnte er erstmals einen Priester-Freund in Rumänien besuchen. Dieser Freund wirkte in der orthodoxen Kirche in Arad in der Nähe der südlichen ungarisch-rumänischen Grenze. Pfarrer Tapernoux suchte auch den Kontakt zu den anderen Konfessionen in Arad – mit dem schönen Ergebnis, dass er die Kirchgemeinde Tablat für eine Art Partnerschaft gewinnen konnte, die unter anderem Hilfstransporte ausführte. Seine Kontakte mit dem Osten bestehen bis heute, insbesondere mit der Stadt Novi Sad im Norden von Serbien. Dort hatte das evangelische Hilfswerk HEKS während des Jugoslawien-Krieges eine starke Hilfsorganisation mit verschiedenen Kirchen der Region gegründet. «Diese engagierten Leute besuche ich noch mindestens einmal im Jahr», freut sich Christoph Tapernoux. Eine Zeitlang hat er in Novi Sad vor Studierenden Vorlesungen zu christlicher Hilfstätigkeit gehalten. «Heute beschränke ich mich auf gelegentliche Vorträge zur Reformation mit reformierten Pfarrer-Kollegen im Nordwesten Rumäniens und in St. Gallen.»

Welches sind die schönsten Erinnerungen an die Hauptwiler Zeit? Pfarrer Tapernoux zögert nicht mit der Antwort: «Zu meinen schönsten Erinnerungen gehört die Zusammenarbeit mit aktiven Gruppen wie der ökumenischen Erwachsenenbildung oder der Schulvorsteherschaft in Bischofszell und Hauptwil. Aber auch das aktive Mitwirken in der Thurgauer Kantonalkirche hat mir Freude gemacht.» Auch die vertrauensvollen Begegnungen mit Menschen, die ernsthafte Fragen zu Glauben und Leben stellten, würden zu den prägenden Erfahrungen gehören. «Einige Verbindungen bestehen noch, viele andere bleiben in dankbarer Erinnerung.»

IN EIGENER SACHE

Folie um den Kirchenboten

Seit einigen Jahren wird der Kirchenbote für den Versand in einzelnen Kirchgemeinden in Folie eingeschweisst. Regelmässig erreichen uns Anfragen, ob das nicht umweltfreundlicher gehe. Die Sache ist komplex.

Ein grosser Teil der Thurgauer Kirchgemeinden lässt den Kirchenboten via Post zustellen. Die Post verlangt eine Folierung von allen Magazinen mit einem Gewicht unter 100 Gramm. Der Kirchenbote liegt klar darunter. Diese Limite liesse sich mit schwererem Papier zwar einfach erreichen, aber das wäre wegen des höheren Papierverbrauchs nicht wirklich ökologisch. Neben den höheren Papierkosten kämen dann auch noch massiv höhere Portokosten dazu.

Das Thema ist komplex: Laut einer Studie von Pro Natura ist der Versand in der heute verwendeten Folie umweltfreundlicher als in einem Couvert. Zudem ist in der Schweiz gewährleistet, dass die Folien mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nicht in Gewässer gelangen, sondern in eine Kehrichtverbrennung, wo die Folien ohne Rückstände in Energie umgewandelt werden, die dann über Fernwärme wieder genutzt wird. Unsere Druckerei prüft derzeit ein neuartiges, voll kompostierbares Folienmaterial aus Kartoffelschalen. *kr/cyr*

ZUSCHRIFT

Reaktion auf Artikel «Kinder helfen Kindern», Januar-Kirchenbote, Seite 3:

Reformierte Sternsinger

Reformatorisch streng gesehen ist es auch eine Form von Kindsmissbrauch, wenn Kinder an die Haustüren zum Betteln geschickt werden, unter welchem Vorwand auch immer. Dass nun auch Reformierte an diesem zweifelhaften Brauch teilnehmen, macht die Sache nicht besser und betrübt mich.

Herbert Kägi, Bischofszell

In ihrer Beratungspraxis in Frauenfeld verbindet Sabine Schoch Psychologie und Spiritualität.

Sie stärkt andere

Die Thurgauerin Sabine Schoch ist Stilberaterin, Seelsorgerin und Prozessbegleiterin. Diese Vielseitigkeit möchte sie nutzen, um Persönlichkeiten zur Entfaltung zu bringen.

Cyrill Rüegger

Der berufliche Werdegang von Sabine Schoch ist nicht gerade alltäglich: Nach der kaufmännischen Ausbildung und verschiedenen Funktionen bei der Post, bildete sie sich weiter als Farb-, Stil- und Imageberaterin, Visagistin und Erwachsenenbildnerin: «Das Beraten von Menschen in ihrer äusseren Persönlichkeit weckte in mir schnell den Wunsch, Menschen vertiefter zu begleiten», erklärt die 54-Jährige. Nach Seminaren im Bereich Seelsorge bildete sie sich schliesslich zur personenzentrierten Prozessbegleiterin und Beraterin weiter. Heute führt sie in Frauenfeld eine eigene Praxis und arbeitet zudem bei der Evangelischen Kirchgemeinde Frauenfeld im Bereich Seelsorge und Besuchsdienst. «Ich finde es interessant, den christlichen Glauben und die Psychologie zu verbinden.»

Bedürfnis nach Auszeiten wächst

Schoch stellt fest, dass ein grosses Bedürfnis nach Wegen und Methoden besteht, sich immer mal wieder aus dem schnelllebigen Alltag auszuklinken und zur Ruhe zu kommen. Viele Angebote in diesem Bereich kämen aus dem fernöstlichen Feld. Schoch ist überzeugt, dass auch die christliche Spiritualität einen grossen Schatz anzubieten hat, wenn es um Meditation und Persönlichkeitsentwicklung geht. Dabei scheut sie sich auch nicht, neue Wege zu gehen: Der Kopf ist ihr zu wenig. «Ich will auch den Körper einbeziehen. Im Kopf sind wir meist schnell mit Einordnen, Beurteilen, Pro und Kontra auflisten. Wenn wir den Kopf einmal etwas zur Seite stellen und wahrnehmen, wie unser Körper auf Situationen oder Probleme reagiert, eröffnet sich ein ganz neues Feld.»

Selbsterkenntnis bereichert

Nutzbar macht Sabine Schoch dieses Feld mit dem sogenanntem «Focusing», zu Deutsch «Fokussieren»: Mit Achtsamkeits- und Atemübungen werde dabei die Körperwahrnehmung gestärkt. Diese Methoden wird Schoch auch im Seminar «ReVision» anwenden. Sie gehört neben tecum-Leiter Thomas Bachofner und Erwachsenenbildnerin Susanna Knutti zum Leitungsteam des Seminars, welches das tecum in diesem Jahr erstmals anbietet. Schoch erklärt: «Es richtet sich an Menschen, die sich in einem Lebensübergang befinden, aber auch an Menschen, die sich und ihren Charakter einfach besser kennenlernen und ihr Leben bereichern möchten.»

Einstiegstag Seminar «ReVision»: Samstag, 16. Februar, 9 bis 17 Uhr, Kartause Ittingen.
Infos und Anmeldung: www.tecum.ch

tecum

Zentrum für Spiritualität, Bildung und Gemeindebau, Kartause Ittingen, 8532 Warth, www.tecum.ch, tecum@kartause.ch, Telefon 052 748 41 41

Morgengebet. Mittwoch und Freitag, 7 Uhr im Mönchsgestühl der Klosterkirche.

Meditation. Kraft aus der Stille Mittwoch, 13. Februar, 7.30 und 18.30 Uhr, öffentliche Meditation mit Thomas Bachofner.

Raum der Stille. Allgemeine Öffnung: Mo-Fr 14 bis 17 Uhr; Sa/So 11 bis 17 Uhr

Stammtisch. 6. Februar, 20 Uhr, «Das 4. Gebot als ökologischer Indikativ. Mutter Erde und Vater Himmel entehrt – na und?», mit Armin Meusburger, Brauhaus Sternen, Frauenfeld.

Heilwerden. 9. bis 10. Februar, 9.15 bis 17 Uhr, mein inneres Kind und sein emotionales Gefühlserbe.

Liebe. 14. Februar, 18.30 bis 22 Uhr, ein festlicher Valentins-Abend zu zweit in der Kartause Ittingen.

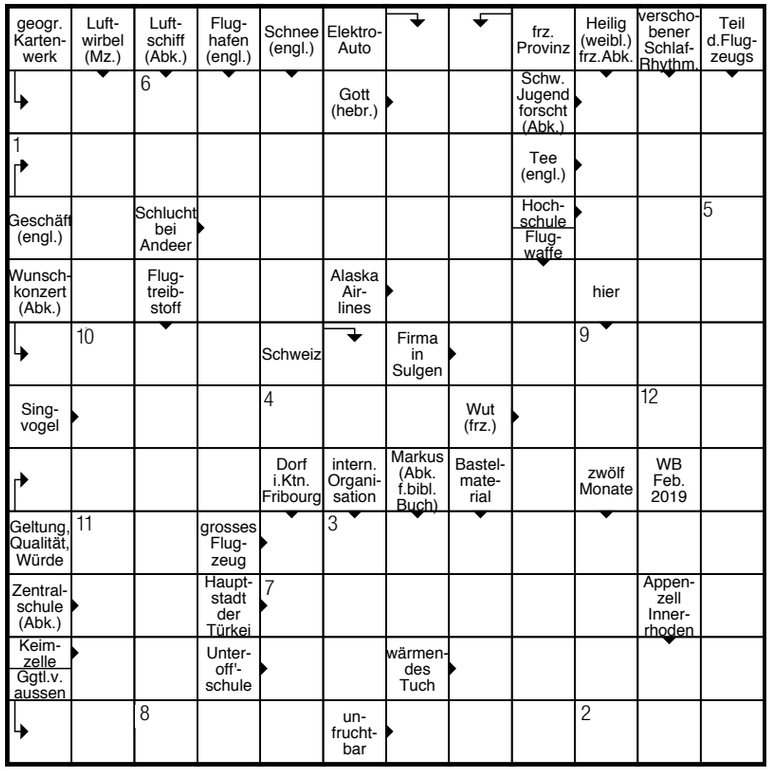
Helen Dahm. 21. Februar, 19 Uhr, ein spiritueller Blick auf die Ausstellung «Helen Dahm – Ein Kuss der ganzen Welt».

Schreiben. 23. bis 24. Februar, dem Leben schreibend auf der Spur – biografische Schreibwerkstatt.

Mehr News – auch aus anderen Kantonen – auf www.kirchenbote-tg.ch

Jetzt aktuell:

Kinofilm über Zwingli:
«Lebemann und Haudegen»



KREUZWORTRÄTSEL

Lösung auf Postkarte an: Kirchenbote, Rätsel, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an raetsel@evang-tg.ch (E-Mail-Antworten in jedem Fall mit einer Postadresse versehen; mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung). Dieses Kreuzworträtsel von Wilfried Bührer dreht sich um das Thema Luftfahrt. Einsendeschluss ist der 10. Februar 2019. Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir einen Harass mit Thurgauer Produkten. Das Lösungswort und die Gewinnerin beziehungsweise der Gewinner werden in der nächsten Ausgabe publiziert. Das Lösungswort der Januar-Ausgabe lautet «Altjahrabend»; den Harass mit Thurgauer Produkten bekommt Margrit Menzi, Sulgen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12

MEDIENTIPP

Sexualethik. Sowohl Freikirchen als auch reformierte Theologie sind auf dem Weg zu einer neuen evangelischen Sexualethik. So rennt die christliche Sexologin Veronika Schmidt offene Türen ein, ausgerechnet in evangelikalen Kreisen. Und bei den reformierten Kirchen tut sich Ähnliches: Die Frauenkonferenz des Kirchenbunds SEK etwa lud die Basler Theologieprofessorin Andrea Bieler zur Diskussion ein. Sie weitet derzeit die Grenzen christlicher Sexualmoral. Radio SRF 2, Perspektiven, 10. Februar, 8.30 Uhr.

Esoterik. Vom Horoskop über Tarotkarten bis zum Ausräuchern der Wohnung. Was vor einigen Jahren vom urban-hippen Publikum noch belächelt wurde, ist inzwischen dort angekommen: Esoterik. In der Sendung soll mit einer Wissenschaftlerin, einem Pfarrer und einer Forscherin herausgefunden werden, warum das der Fall ist. Radio SRF 2, Perspektiven, 17. Februar, 8.30 Uhr.

«Letzte Hilfe». Bei einem Unfall «Erste Hilfe» zu leisten, ist für die Meisten selbstverständlich. Doch steht ein Mensch kurz vor dem Lebensende, ist man oft hilflos. Kirchgemeinden bieten nun Kurse an, in denen man «Letzte Hilfe» lernen kann. Grundlegendes Wissen über das Sterben soll damit im Bewusstsein verankert werden. Radio SRF 2, Perspektiven, 24. Februar, 8.30 Uhr.

Impuls. Top Kick auf Radio Top – jeden Morgen ein Gedankenimpuls: Montag bis Freitag, ca. 6.45 Uhr, Samstag, ca. 7.45 Uhr. Top Church – jeden Sonntag Erfahrungsbericht («Läbe mit Gott», ca. 8.10 Uhr) und Kurzpredigt («Gedanke zum Sunntig», ca. 8.20 Uhr). *asw/pd*

IMPRESSUM: Herausgeber Evangelischer Kirchenbotenverein des Kantons Thurgau **Redaktionskommission** Pfarrerin Karin Kaspers-Elekes (kke, Präsidentin), Pfarrerin Judith Engeler (je), Pfarrerin Rosemarie Hoffmann (rh), Ernst Ritzi (er), Andy Schindler-Walch (asw), Esther Simon (es) **Redaktion** Roman Salzmann (sal, Chefredaktor), Cyrill Rüegger (cyr), Salcom, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell, roman.salzmann@evang-tg.ch Tel. 071 420 92 21 **Erscheinungsweise** 11 Nummern auf den ersten Sonntag des Monats (Juni/Juli als Doppelnummer) **Redaktionsschluss** Immer am 8. des Vormonats **Gestaltung** Creavis, Ueli Rohr (ur), 9548 Matzingen **Layout Lokalseiten, Druck und Spedition** Galledia Fachmedien Frauenfeld AG und Galledia Print AG **INTERNET:** www.kirchenbote-tg.ch **ADRESSÄNDERUNGEN:** Bitte ausschliesslich an die lokale Kirchgemeinde.

Wettbewerb

Mache mit bei der Wörterkiste und gewinne eine **coole Tasse mit Lemuren-Motiv**. So geht's: Schreibe das Lösungswort zusammen mit deiner Adresse und Telefonnummer sowie deinem Alter auf eine Postkarte und schicke sie an Kirchenbote, Kinderwettbewerb, Kirchgasse 9, 9220 Bischofszell. Oder per Mail an kinderwettbewerb@evang-tg.ch. Einsendeschluss ist der 10. Februar 2019. Mehrmalige Antworten pro E-Mail-Adresse mit unterschiedlicher Postanschrift kommen nicht in die Verlosung. Teilnahmeberechtigt sind Kinder bis 16 Jahre.

Wörterkiste

In dieser **Wörterkiste** haben wir **24 Begriffe** versteckt – hoch, quer und diagonal. Findest du alle? Mal die Buchstaben an! Die nicht verwendeten Buchstaben ergeben das **Lösungswort**!

G	L	L	S	H	Ü	L	A	S	E	R	S
N	H	E	T	E	F	E	U	E	R	P	C
V	A	U	R	L	D	A	T	W	Ö	E	H
O	Ü	C	A	L	U	S	C	A	L	T	E
L	S	H	H	A	N	C	Z	K	G	R	I
L	O	T	L	T	K	H	Ü	E	E	O	N
M	N	T	E	E	E	A	N	R	K	L	W
O	N	U	R	R	L	T	D	Z	I	L	E
N	E	R	M	N	N	T	H	E	K	A	R
D	A	M	P	E	L	E	O	C	I	M	F
T	A	S	C	H	E	N	L	A	M	P	E
L	I	C	H	T	D	H	Z	E	N	E	R

Lösungen: Kiki, Ampel, dunkel, Feuer, hell, Kerze, Laser, Laterne, LED, Leuchtturm, Licht, Nacht, Öl, Petrollampe, Schatten, Scheinwerfer, Sonne, Sterne, Strahl, Tag, Taschenlampe, Vollmond, Zündholz, Fackel

WELCHES WAR DEINE LIEBSTE FASNACHTSVERKLEIDUNG? WAS HAST DU DAFÜR ANGEZOGEN?

Diesen Monat haben wir Schülerinnen und Schüler der 2. Klasse in Waldkirch, KGM Bischofszell-Hauptwil gefragt.

Lana, 7
Ich war Elsa, die Eisprinzessin. Ich hatte ein blaues Kleid an, war geschminkt und meine Mama flocht Zöpfe in mein Haar.

Nadine, 8
Ich war ein Marienkäfer. Mein Gesicht war rot mit schwarzen Punkten.

Paul, 7
Ich war ein echter Pirat, mit Augenklappe, Schwert und trug weiss-rot-schwarz gestreifte Kleidung.

Penelope, 7
Ich war die Schlumpfine. Meine Kleider waren weiss und blau, die Haare blond und das Gesicht ganz blau geschminkt.

Sanna, 8
Ich war Luna Lovegood aus Harry Potter. Dazu trug ich einen langen Mantel und eine blaue Krawatte als Schuluniform und hatte gelockte Haare.

Lösung Wettbewerb Januar-Kirchenbote:
Angel. Das Wal-Kässeli gewinnt:
Noé Egli, Roggwil.

Kinderrätsel und Wettbewerb online lösen auf www.kirchenbote-tg.ch!

Rätsel/Comic: Verband Kind und Kirche, www.kindundkirche.ch. Weitere spannende Rätsel, Spiele und mehr über Kinder und Kirche auch auf www.kiki.ch

Kirchenbote
NR. 2 | FEBRUAR 2019
WWW.KIRCHENBOTE-TG.CH

Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.

Römer 8,18

Bild: fotolia.com